

Erhard Schüttpelz

Workshop "Methoden der Medienwissenschaft" (DFG, Berlin, 11./12. 3. 2015)

Medienethnographie: Drei Thesen und eine Frage

(1.) Medien werden seit dem 19. Jh. durch Ingenieurwissenschaften und aus naturwissenschaftlichen Laborgrößen entwickelt; sie werden durch soziotechnische Kollektive gestaltet und z.T. durch angewandte Sozialforschung organisiert; und sie werden durch Kulturwissenschaften ausgelegt und dokumentiert, mitsamt den Rückwirkungen bestehender Medien- und Kommunikationstheorien auf Mediengestaltungen und Erfindungen. Medien partizipieren daher unweigerlich an allen drei Wissenschaftsformationen der Moderne und ziehen immer neue methodische und sachliche Kenntnisse und Ausbildungen aus den drei Formationen an, die sich in einer von keiner Formation zu bereinigenden Mitte - im Medium - treffen. Ethnographische Medienforschungen wurden in allen drei Formationen entwickelt und lassen sich daher nicht verbindlich disziplinieren; außerdem folgen sie der Notwendigkeit, ihrem Gegenstand zu folgen ("Follow the natives!", "Follow the actors!", "Follow the medium!"). Angesichts dieser Medien bestimmenden Lage entsteht das Desiderat einer Ethnographie, die *genau das* untersucht - wer auch immer sich in dieser Angelegenheit für zuständig erklären will.

(2.) Die deutsche Medienwissenschaft ist ein ungewöhnliches Fach, weil es in seiner Gründungsphase keiner öffentlichen Methodendiskussion unterzogen wurde, sondern sich allein durch eine theoriegeleitete Überlegenheit ihrer historischen und exegetischen Darstellungen und schon bestehende (meist philologische) Methoden etablierte. Diese heroische Phase läßt sich fortsetzen, aber nicht wiederholen. Die Medien haben sich verändert, und ihre Forschungen auch. Ein Beitrag zur Diagnose der beiderseitigen Veränderungen liegt in der Feststellung, daß die ethnographischen Methoden sowohl in der Medienforschung als auch in der Medienwissenschaft seit etwa fünfzehn Jahren stetig an Einfluß gewonnen haben, und daß diese Dynamik sowohl der Medienforschung als auch der Medienentwicklung entspringt, und zwar durch drei Entwicklungen:

- das zunehmende Verblässen der "Klassischen Medientheorie" mit ihrer Fixierung auf Einzelmedien und ihre partielle Ablösung durch eine Theoretisierung (und theoretische Vorordnung) von Medienpraktiken;

- die technische Gestaltung der digitalen Medien und ihre Verlagerung von "Einzelmedien" zu mobilen und vernetzten "Plattformen";

- die Digitalisierung aller praktischen Lebensbereiche.

Diese Entwicklung bewirkt, daß die theoriegeleitete Erforschung von Medien ihre Basis zunehmend in der ethnographischen Arbeit findet, und zwar weil die praktischen Lebensbereiche z.T. nur noch durch die Integration einer Medienforschung untersucht werden können (was die sozialwissenschaftlichen Kompetenzen auf den Plan ruft), weil die bisherigen Einzelmedien zugunsten vernetzter Praktiken mit vielen fluktuierenden Differenzierungen und Lokalisierungen erodieren (was die exegetische Sensibilität der Kulturwissenschaften verlangt), und weil die Fragestellungen der "Klassischen Medientheorie" nur noch durch einen praxistheoretischen Umbau bewältigt werden können.

(3.) Langfristig werden durch diese Entwicklung einige liebgewonnene Klassifizierungen und Trennungen erodieren, die für die Gründungsphase der Medienwissenschaft eine zentrale Rolle gespielt haben. Ein Beispiel: In den 1950er Jahren bildeten die frühen linguistischen Interaktionsforschungen und die ersten exegetischen und ethnologischen Medienforschungen in Nordamerika ein einziges personelles und konzeptuelles Geflecht. Dann wurden "Interaktion" und "Medien" dogmatisch auseinanderdividiert: Interaktion als eine Situation von Anwesenden ohne Medien (in der Soziologie), und Medien als Austausch unter Abwesenden und Apparaten jenseits der Interaktion (in der Medienwissenschaft). In der Vertiefung der Medienethnographie wird diese Trennung wieder aufgehoben.

(4.) Welche Konsequenzen erwachsen aus dieser Entwicklung für die Medienwissenschaft?

Eine wissenschaftliche Disziplin kann sich und ihre Methodenauswahl auf unterschiedliche Weise konsistent begründen. Eine Möglichkeit: Ihre Wissenschaftlichkeit bezieht sich auf normative theoretische Kategorisierungen, die empirisch abgearbeitet werden, und definiert sich durch diesen Zugriff gegenüber allen anderen Forschungen zum selben Thema. (Beispiele: Theologie, Politikwissenschaft, Pädagogik.)

Eine andere Möglichkeit: Alle wissenschaftlichen Methoden, die empirisch erfolgreiche und theoretisch gehaltvolle Forschungen zum Kernthema entwickelt haben, werden (hierdurch) Teil der betreffenden Wissenschaft, und zwar egal ob diese Methoden ursprünglich aus dem Fach kommen oder von außerhalb oder von interdisziplinären Rändern, und egal wie sehr sie sich zusammenfügen oder neue Lücken schaffen. (Beispiele: Biologie, Filmwissenschaft, Geschichtswissenschaft.)

Wie wird sich die Medienwissenschaft entscheiden?